

der Natur lösen, aber er ist doch dabei wieder auf die Benutzung der ihm in der Natur selbst gebotenen Hilfsmittel angewiesen. Dazu werden, je höher die Kultur steigt, ganz neue und immer vielseitigere Beziehungen zwischen dem Boden und seinen Bewohnern gefnüpft. (Kohlenbezirke, Schifffahrt, Ausnutzung der Wasserkraft im Gebirge.) Der Unterschied zwischen Natur- und Kulturvölkern besteht also einerseits im Grad der Abhängigkeit von der Natur, mehr aber noch in der Art des Zusammenhangs zwischen ihr und dem Menschen.

Physische Abhängigkeit.

Nahrung und körperliche Entwicklung. Wohl verschaffen wir uns heute aus aller Herren Ländern Lebensmittel, die wir durch eilige Beförderung (Seefische), geschickte Verpackung (Eier, Trauben) oder künstliche Konservierung (gefrorenes Fleisch) genießbar erhalten. Immerhin ist die Wahl unserer Speisen im einzelnen stark vom Klima abhängig. Kältere Breitengrade erfordern an Kohlenstoff reiche, an Sauerstoff arme Nahrungsmittel, z. B. fettreiche Speisen. (Sette Mehlspeisen in Rußland, reichliche Fleischnahrung in England [John Bull]; ausschließliche Fleischkost [Renntier, Walfisch, Seehund] bei den Estimos und arktischen Völkern Sibiriens; vgl. die Erfahrungen der Polarforscher Nansen, Middendorf, Roß: Das ganze Geheimnis der Polargegenden besteht in reichlichem Genuß von fettem Fleisch.)

In wärmeren Gegenden zeigt sich bei den Bewohnern vielfach Abneigung gegen fette Speisen (Hindu) und Bevorzugung vegetabilischer Nahrungsmittel (Polenta, Makaroni in Italien, der wenig hitzende Reis bei Türken und Chinesen). In den Tropen herrscht ziemlich einseitig Pflanzenkost vor (Bananen, Brotfruchtbaum, Sagopalme, Kokosnuß, Ananas, Nams, Taro). Fleisch dient hier (auch bei den Viehzüchtenden Negern) nur als Lederbissen; dem noch vielerorts vorkommenden Kannibalismus (Neuguinea, Salomon-Inseln, Borneo usw.) liegen häufig abergläubische und religiöse Vorstellungen zugrunde.

Auch der Trank ist in gewissem Sinn klimatisch bedingt, weil der Mensch geneigt ist, für den Wärmeverlust in kalter oder kühler Luft (neben anderen nervenerregenden Mitteln) Erstaß im Alkohol (trotz seiner Schädlichkeit) zu suchen (der russische Wuttki; schwere Biere [Porter, Ale] und feurige Weine [Sherry, Tokaier] in England).

Milde und trockene Luft begünstigen dagegen die Mäßigkeit (wasserverdünnter Wein in den Mittelmeerländern oder gänzliche Alkoholenthaltung bei den Saharavölkern, Beduinen, Hindus, Chinesen; verheerende Wirkung des Branntweins bei den Negern).

Selbst der Gesamtorganismus des Menschen zeigt solche Beeinflussungen der Heimat.

Die erschlaffende Wirkung des Tropenklimas prägt sich in der Körperhaltung (träges Hängenlassen der Glieder) aus. Das Atmen in der dünnen Höhenluft des Gebirges erfordert kräftigste Lungentätigkeit (breitbrüstige Gestalten auf den Hochebenen von Mexiko, Peru und in Tibet). Die trockene Wüstenluft zehrt am Körper (hagere, sehnige Gestalten), ja die Fettarmut steigert sich zu frühzeitiger Runzelung der Haut und zum schmerzhaften Aufspringen derselben, was man durch Einreiben mit Öl oder Fett zu verhindern sucht (die Hellenen, der ungarische Pußtahirt, die Gauchos der Pampas, Buschmänner und Hottentotten). Zusammenknäusen der Augen zum Schutz gegen die blendende Lichtfülle gibt dem Gesicht ein faltiges, verzerrtes Aussehen. Welcher Unterschied zwischen dem schlitzartig verengten Auge des Buschmanns und dem weitgeöffneten Auge des Negers im tropischen Urwald!